

# Gehbehindert – und wie!? Ein Erfahrungsbericht

**Beim Behindertengerechten Bauen steht oft die Rollstuhlgängigkeit im Vordergrund, und die Anliegen von Gehbehinderten werden vernachlässigt. Wir haben den gehbehinderten Architekten Jürgen Neuhöffer gebeten, seine persönlichen Erfahrungen und Gedanken mitzuteilen. Er lebt in Schaffhausen und engagiert sich dort seit einigen Jahren mit Beharrlichkeit für das Behindertengerechte Bauen.**

von Jürgen Neuhöffer, Architekt

Rollstuhlfahrer sind wie die Spitze eines Eisbergs: markant zu sehen, zu erleben. Darunter gibt es – wie beim Eisberg kaum sichtbar – die Humpelnden, Stolpernden, den mit dem Stock, einer braun gebrannt mit Gipsbein und Krücken, gezeichnet vom Skiunfall, doch nur vorübergehend auffällig. Die Mutter mit dem Kinderwagen, der Postbote mit seinem Wägelchen, alle werden behindert in der allgemein als «normal» betrachteten Umwelt.

Schon die berüchtigten drei Stufen, ob in die Bahn, das Tram oder den Bus, machen vielen Mühe. Hier sind glücklicherweise immer Haltegriffe vorhanden, an denen man sich hochziehen oder herabgleiten lassen kann; vorausgesetzt, man hat die Hände frei.

Gehbehindert sind alle einmal im Laufe ihres Lebens: Als Kleinkind, vielleicht nur vorübergehend nach einem Sportunfall oder z.B. infolge Altersgebrehen. Studien in Deutschland haben gezeigt, dass 3-5% der Bevölkerung mit der Überwindung von mehr als einer Stufe Mühe haben. In der Schweiz sind es rund 350 000 Menschen, die gehbehindert sind. 35 000 davon, d.h. rund 0.5% der Bevölkerung, sind auf einen Rollstuhl angewiesen.

Vielen hilft heute die Mode. Was bei Jungen «in» ist, nützt auch den modernen Alten: der Rucksack. Schwieriger wird es bei Gebäuden, wo man bei «nur» einigen Stufen selten einen Handlauf vorgesehen hat. Doch vielfach haben z. B. Banken – nachträglich, wohlge­merkt – festgestellt, dass sie auch bei den wenigen Stufen vor ihrem Portal etwas tun müssen: rechts und links einen Handlauf anbringen für betuchte, aber meist ältere Kundschaft. Im Hause ist natürlich ein Lift vorhanden, zum Tresor oder in die Direktionsetage. Vielfach gibt es schon moderne Nahverkehrsmittel in Niederflurtechnik. Ein normaler oder leicht erhöhter Randstein würde einen fast ebenen Einstieg ermöglichen, ideal nicht nur für Gehbehinderte. Doch was geschieht? Der Bus hält da – eine Buslänge weiter – wo schon kein Randstein mehr ist, was für einen «normalen» Bus ein Einstiegsniveau auf Stuhlhöhe bedeutet (40 cm).

## Ein Handlauf ist das A und O für Gehbehinderte

Handläufe sind für Gehbehinderte – sowohl auf- wie abwärts – ein wichtiges Hilfsmittel. Und der einfachste, runde Handlauf ist erstaunlicherweise der beste: Aufwärts kann man sich, den Handlauf umgreifend, hochziehen, abwärts mit der Hand gleitend hinuntersteigen.

Gehwege, die von kurzen, unauffälligen Steigungen, d.h. von Änderungen der Wegneigung oder

von einzelnen Stufen, unterbrochen werden, können Unfallgefahren darstellen. Kurze, unerwartete Neigungen im Gehweg können bewirken, dass man bei Unachtsamkeit sozusagen in's «Leere» tritt. Markierungen von Niveauveränderungen könnten hier präventiv wirken.

Bauherren, Planende und Unternehmer sollten vermehrt Einsehen haben, bevor sie – möglicherweise am eigenen Leib – die Folgen falscher Planung erfahren müssen.



Schweizerische  
Fachstelle  
für  
behindertengerechtes  
Bauen

Centre suisse  
pour  
la construction  
adaptée  
aux handicapés

Centro svizzero  
per  
la costruzione  
adatta  
agli handicappati



**350 000 Gehbehinderte  
in der Schweiz**